

Ernst Karpf, Doron Kiesel, Karsten Visarius (Hg.):

Im Spiegelkabinett der Illusionen. Filme über sich selbst

Marburg: Schüren 1996 (Arnoldshainer Filmgespräche, Bd. 13), 135 S., ISBN 3-89472-412-9, DM 28,-

Hollywood hat schon immer gerne sich selbst als Produktionsstätte von Kino-Träumen thematisiert. Bereits im Jahre 1917 hatte Maurice Tourneur *A Girl's Folly* gedreht, ein Film, der zwar noch in den New Jersey Ateliers spielt, aber wie viele spätere Filme die fiktive Geschichte einer großen Karriere auf der Leinwand mit Ausschnitten aus der Realität des Drehens vermischt. Die Geschichte Hollywoods bzw. eine Geschichte aus Hollywood wird auch in *Singing in the Rain* (1952) im Rahmen eines Musicals illustriert, einer der kassenträchtigtsten Filme dieses Genres. Doch solche Filme waren nicht immer erfolgreich, wie die vergessenen Filmbiographien *Gable and Lombard* (1975) oder *W.C. Fields and Me* (1976) belegen.

In dem vorliegenden Band 13 der Arnoldshainer Filmgespräche geht es um die Selbstdarstellung, aber auch um die Selbstreflexivität im Kino. Die Reflexion der und das Reflektieren über die eigenen gestalterischen Mittel ist ein wichtiges Merkmal der Kunst im zwanzigsten Jahrhundert und auch des Kinos der Moderne. So nehmen sich die Autoren der Anthologie weniger die eher klassischen und klassisch konstruierten Filme Hollywoods vor, als den internationalen Kunstfilm von Vertovs *Der Mann mit der Kamera* (1929) bis *Barton Fink* (1991), von *Otto e Mezzo* (1962) bis *The Player* (1994).

In den ersten Essays werden die theoretischen Parameter des Gegenstandes abgesteckt. Stefan Reinecke zieht dabei einen Bogen von *The Big Swallow* (1901) bis hin zu *From Dusk Til Dawn* (1995) und sieht die zunehmende Selbstreflexion des Autors seinen Höhepunkt im postmodernen Film erreichen. Karl Sierek versucht, die „undichten Stellen in der Trennschicht zwischen Zeigen und Gezeigtem“ vorzuführen, d.h. das Erzählen im Film und der Akt des Erzählens geraten schon seit dem Anfang der Filmgeschichte immer wieder durcheinander. Katherina Sykora führt dagegen viele Bildbeispiele aus der Malerei vor, um die lange Tradition der

Selbstreflexion in der klassischen Kunst aufzuzeichnen. Kay Kirchmann versucht eine Topologie des selbstreflexiven Films aufzustellen, dabei unterscheidet er zwischen Film und Ästhetik, Film und Wahrnehmung, Film als Gegenstand, Film und Gesellschaft, Film als Historikum sowie Film und Rezeption. Weitere Essays bieten Analysen einzelner Filme.

Die Autoren des vorliegenden Bandes kommen nahezu ausnahmslos zu dem Ergebnis, daß Film schon immer einen Moment der Selbstreflexion beinhaltet, daß er auch in diesem Zusammenhang die modernste Kunst war und ist. Der Band gibt sich bescheiden, liefert hingegen über die Reflexion dieses filmischen Randgebiets wichtige theoretische Erkenntnisse für den modernen Film.

Jan-Christopher Horak (München)